

ZüFAM-Newsletter | April 2010

> Alkoholkonsum und Gewalt in der Familie

Geht es um die Problematik «Alkoholkonsum und Gewalt», wird in unserer Gesellschaft mit unterschiedlichen Ellen gemessen – das hat sich auch bei der Erarbeitung eines Konzepts zu dieser Thematik durch die ZüFAM gezeigt. Häusliche Gewalt unter Alkoholeinfluss muss zunehmend öffentlich gemacht und in die Präventionsarbeit miteinbezogen werden.

Jugendliche und junge Erwachsene, die sich unter Alkoholeinfluss am Rand von Fussball- oder Eishockeymatches prügeln, im Nachtleben gewalttätig werden oder Vandalenakte begehen, stehen im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Grundsätzlich anders sieht die Lage bei Gewaltanwendungen im Zusammenhang mit Alkoholkonsum im privaten Rahmen aus. Lediglich wenige Präventionsaktivitäten sind auf diesen zweiten Fall ausgerichtet, was unter anderem mit der fehlenden Öffentlichkeit zusammenhängen mag. Es wäre allerdings zu simpel, diese Problematik deshalb einfach beiseite zu schieben. Sie finden daher im Folgenden ein paar Fakten zu Alkoholkonsum und Gewalt in Familien sowie einige Denkanstösse, wie die Problematik angegangen werden kann.

Negative Auswirkungen

Dem aktuellen Forschungsstand ist zu entnehmen, dass die Folgen von häuslicher Gewalt jenen von Substanzmissbrauch sehr ähnlich sind. Häufig festgestellt werden negative Auswirkungen auf die Erziehungskompetenzen, auf die elterliche Selbst- und Aussenweltwahrnehmung, auf die Bindung an die Kinder (und umgekehrt) und auf die Emotionskontrolle. Ebenso zur Bandbreite der oftmals auftretenden Konsequenzen gehören die Vernachlässigung der eigenen physischen Bedürfnisse und jener der Kinder durch die Eltern, die Beeinträchtigung des Lebensstandards der Familie, der Verlust von Kontakten zu Freunden und Bekannten sowie Brüche in familiären Beziehungen (Velleman und Reuber, S. 15).

Treten in einer Familie sowohl Alkohol- als auch Gewaltprobleme auf, verschärft sich die Situation zusätzlich. In Kombination mit Alkohol- und/oder anderen Drogenproblemen steigt einerseits die Häufigkeit der verübten häuslichen Gewalt, andererseits die Schwere der zugefügten Verletzungen. Zusammenfassend lässt sich sagen:

«Kinder in Haushalten mit einem dieser Probleme sind einem sehr viel höheren Risiko für alle Formen der Misshandlung ausgesetzt und sie leben sehr oft in Angst, fühlen sich schuldig, verantwortlich, sind sozial isoliert, haben emotionale und Verhaltensprobleme und sind gezwungen, für ihr Alter unangemessene Rollen zu übernehmen (wie z. B. die Betreuung eines betrunkenen oder verletzten Elternteils). Es ist auch sehr deutlich, dass sich die Schäden bei einem Kind, das mit *beiden* Problemen – nämlich elterlichem Alkoholkonsum *und* häuslicher Gewalt – lebt, verstärken.» (Velleman und Reuber, S. 16)

Einfluss des Alkohols

Im Rahmen einer europäischen Studie über häusliche Gewalt und Misshandlungen bei Kindern und Jugendlichen von Eltern mit Alkoholproblemen wurden 45 Teenager im Alter von 12 bis 18 Jahren aus alkoholbelasteten Familien befragt (Velleman und Reuber, S. 26). Trotz der niedrigen Fallzahl verdient diese Untersuchung Beachtung, zumal der Einbezug einer Kontrollgruppe Vergleiche und Aussagen zulässt, die sonst oftmals nicht möglich sind. Aus den Ergebnissen der Studie können folgende Schlüsse gezogen werden (Velleman und Reuber, S. 34 – 38):

1. In Familien mit einem Elternteil mit Alkoholproblem kommen Aggression und Gewalt zwischen den PartnerInnen viel öfter vor als in alkoholunbelasteten Familien, wobei Männer häufiger als Täter in Erscheinung treten als Frauen.
2. Männer *ohne* Alkoholproblem sind mit grösserer Wahrscheinlichkeit aggressiv oder gewalttätig gegen ihre Partnerin mit Alkoholproblem als Frauen *ohne* Alkoholproblem gegen ihren Partner mit Alkoholproblem.
3. Männer *mit* Alkoholproblem neigen nicht stärker dazu, aggressiv oder gewalttätig gegen ihre Partnerin zu sein, als Frauen *mit* Alkoholproblem es gegen ihren Partner sind.
4. Väter *ohne* Alkoholproblem zeigen ein ähnliches Ausmass an Aggressionen und leichter physischer Gewalt, jedoch mehr schwere physische Gewalt gegen die Kinder als Mütter *ohne* Alkoholproblem.
5. Väter *mit* Alkoholproblem neigen nicht unbedingt stärker zu Aggressionen oder Gewalt gegen ihre Kinder als Mütter *mit* Alkoholproblem.

Zwei wesentliche Erkenntnisse aus diesen Befunden sind:

1. Es muss sowohl ein geschlechts- als auch ein alkoholbezogener Zusammenhang mit dem Gewaltverhalten vermutet werden.
2. Bei einem Vergleich zwischen Männern und Frauen *ohne* Alkoholproblem zeigt sich, dass Erstere mehr Gewalt ausüben. Besteht dagegen ein Alkoholproblem, so nähern sich die Verhaltensweisen von Frauen und Männern an. Diese Beobachtung weist eine Analogie zu Untersuchungen unter Jugendlichen auf, in denen festgestellt wurde, dass sich die Differenz zwischen dem Gewaltverhalten von Jungen und Mädchen mit dem Konsum von Alkohol verringert.

Folgerungen für die Suchtprävention

Aus diesen Erkenntnissen lässt sich ableiten, dass es von enormer Bedeutung ist, den Anteil an Gewalt, der auf Alkoholkonsum zurückzuführen ist, von jenem zu unterscheiden, der auf anderen Ursachen und Gründen basiert. Ebenso ist ersichtlich, dass Frauen (oder weibliche Jugendliche) in Bezug auf die Ausübung von Gewalt offenbar zurückhaltender sind als Männer (oder männliche Jugendliche), womit dem Alkohol und seiner enthemmenden Wirkung eine entsprechend hohe Wichtigkeit zukommt. Oder anders formuliert: Männer (oder männliche Jugendliche) brauchen in vielen Fällen nicht Alkohol zu trinken, um gewaltbereit zu sein (Kuntsche et al., S. 44 – 45). Für die Suchtpräventionsarbeit bedeutet dies bezogen auf die Problematik von Alkohol und Gewalt in der Familie: Eine Differenzierung der Zielgruppen tut not, damit die angestrebten Massnahmen Sinn machen,

und die Zusammenarbeit mit Fachstellen aus anderen Bereichen ist unabdingbar, um das erwähnte Phänomen mehr und mehr öffentlich zu thematisieren. Die ZüFAM wird am Thema Alkoholkonsum und Gewalt dranbleiben.

Quellen

Kuntsche, Emmanuel, Gmel, Gerhard, und Annaheim, Beatrice (Oktober 2006). Alkohol und Gewalt im Jugendalter. Gewaltformen aus Täter- und Opferperspektive, Konsummuster und Trinkmotive – eine Sekundäranalyse der ESPAD-Schülerbefragung. Abschlussbericht. Lausanne: SFA.

Velleman, Richard, und Reuber, Danielle (August 2007). Häusliche Gewalt und Misshandlungen bei Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien. Ergebnisse einer europäischen Studie. Bath/Köln.

Zürich, April 2010 / Das ZüFAM-Team

Z Ü F A M

Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs
Langstrasse 229, Postfach, CH-8031 Zürich
Telefon 044 271 87 23, Fax 044 271 85 74, info@zuefam.ch, www.zuefam.ch